

Tomáš Halík

Glaube und sein Bruder Zweifel

Aus dem Tschechischen von Markéta Barth
unter Mitarbeit von Benedikt Barth

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C083411

Wir danken dem Vier-Türme-Verlag für die freundliche Abdruckgenehmigung der Textpassagen aus:
Tomáš Halík / Anselm Grün: Gott los werden? Wenn Glaube und Unglaube sich umarmen, hg. v. Winfried Nonhoff © Vier-Türme GmbH, Verlag, Münsterschwarzach 2016.

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2017
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg
Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-37885-0
ISBN E-Book 978-3-451-81182-1

Inhalt

| | |
|---|-----|
| Vorwort | 7 |
| 1 Was heißt glauben? | 11 |
| 2 Der Glaube und sein Bruder, der Zweifel | 47 |
| 3 Das Geheimnis namens Gott | 57 |
| 4 Gott ist tot | 91 |
| 5 Dialog mit dem Atheismus | 100 |
| 6 Die Botschaft von Ostern | 142 |
| 7 Liebe | 156 |
| 8 Hoffnung | 179 |
| 9 Geduld | 193 |
| 10 Geistliches Leben | 198 |
| 11 Ethik des Dialogs | 225 |
| 12 Die Kirche | 260 |
| 13 Glaube und Humor | 274 |
| Textquellen | 279 |
| Stichwortregister | 281 |
| Namenregister | 284 |

Vorwort

Im Jahre 1968, als ich zwanzig Jahre alt war, endeten unter den Ketten der sowjetischen Panzer die Hoffnungen des Prager Frühlings auf eine Liberalisierung des tschechoslowakischen Regimes. Drei Jahre später: In der bleiernen Zeit der sogenannten »Normalisierung«, einer 20 Jahre währenden Periode der Verfolgung der geistigen Kultur, der Kirchen und der Religion in der Tschechoslowakei, knüpfte ich Kontakte zur »Untergrundkirche« und entschied mich dazu, in ihr Priester zu werden. Als ich dreißig Jahre alt war, wurde ich in der Privatkapelle des Bischofs in Erfurt heimlich zum Priester geweiht. Mehr als zehn Jahre wirkte ich als Priester »in der Illegalität«. Dann eröffneten sich mir mit dem Fall des kommunistischen Regimes am Ende des Jahres 1989 neue Wirkungsräume – an der Universität, in der von mir gegründeten Universitätsgemeinde, in den Medien und im öffentlichen Leben. Ich unternahm Studien- und Vortragsreisen, die mich mit der Zeit auf alle Kontinente unseres Planeten führten. Neben dem Dialog mit den »Ungläubigen« begann ich, mich mit der Beziehung des Glaubens und der Theologie zur zeitgenössischen modernen und postmodernen Kultur und Philosophie zu beschäftigen und mich gleichzeitig dem interreligiösen Dialog zu widmen.

Im Alter von fünfzig Jahren fing ich an, Bücher zu schreiben. Für meine Bücher wählte ich das Genre des theologisch-philosophischen Essays, denn ich wollte mit meinen Überlegungen eine breite Lesergemeinde erreichen – also auch jene nachdenkliche Leser, die nur schwerlich nach einem theologischen oder philosophischen Fachbuch

greifen würden. Vor dem fünfzigsten Lebensjahr ein respektables Buch zu schreiben schien mir anmaßend; der Mensch muss meiner Meinung nach zunächst genug durchgemacht, durchgearbeitet, durchdacht, durchreist, durchlitten haben, bevor er anderen etwas zum Bedenken vorlegen darf, hinter dem er stehen kann, ohne rot vor Scham zu werden. Als ich sechzig Jahre alt war, wurden die ersten meiner Bücher in andere Sprachen übersetzt. Fünf meiner Bücher erschienen bisher auf Deutsch im Verlag Herder. In insgesamt 18 Sprachen, einschließlich des Chinesischen, Koreanischen und Türkischen, erschienen bis heute Übersetzungen. Dazu wurden mir eine Reihe internationaler Würdigungen zuteil.

Als ich fünfundsechzig Jahre alt wurde, ging ich noch einmal zwölf meiner Bücher und einige in Zeitschriften publizierten Studien durch – also einen großen Teil der Früchte der fünfzehn Jahre meiner literarischen Tätigkeit, der Früchte von fünfzehn Sommerferien in einer Einsiedelei im Rheinland – und traf eine Auswahl von Zitaten aus diesen Büchern, die ich dreizehn thematischen Kreisen zuordnete. Auf diese Weise entstand dieses Buch. Ich muss an dieser Stelle anmerken, dass es sich dabei nicht immer um genaue wörtliche Zitate handelt. Hier und da habe ich die ursprüngliche Fassung für dieses Buch gekürzt oder leicht bearbeitet, damit die Passagen auch außerhalb ihres ursprünglichen Kontextes verständlich bleiben.

Dieses Buch kann auf zweifache Weise nützlich sein: Es kann denjenigen als »Konkordanz« dienen, die sich in der Welt meiner Gedanken besser orientieren wollen. Es kann jedoch auch zur »geistlichen Lektüre« dienen, wie eine gut gefüllte Vorratskammer an Gedanken, die der Leser zum Anlass einer persönlichen Betrachtung nehmen kann – z. B. als »Gedanken zum Tag«.

Der Titel des Buches knüpft an einen der Schlüsselgedanken an, den ich in meinem Buch »*Geduld mit Gott*« so formuliert habe: »Die Berufung des Glaubens besteht nicht darin, unseren Durst nach Sicherheit und Geborgenheit zu stillen, sondern uns zu lehren, mit dem Geheimnis zu leben ...« Mir ist es wichtig, immer wieder zu betonen, dass es Fragen gibt, die so gut und so wichtig sind, dass es besser ist, sie nicht mit voreiligen Antworten zu zerstören.

Den Glauben begreife ich nicht als eine Zusammenstellung von Überzeugungen (als eine »Weltsicht« oder Ideologie), sondern als einen existenziellen Akt, der alle Dimensionen des menschlichen Lebens durchdringt. Meiner Auffassung nach bedeutet der Glaube eine *dialogische Beziehung zur Wirklichkeit*. Er schließt das kontemplative *Zuhören* ein und die geduldige Suche nach einem tieferen Sinn. Zu ihm gehört jedoch auch die Bereitschaft zu antworten – aber jene Antworten sollten eher in Taten ihren Ausdruck finden als in Behauptungen, also in einer *verantwortlichen Lebensweise*.

Der Glaube öffnet im Unterschied zur wissenschaftlichen oder technischen Lösung von *Problemen* ein *Geheimnis*, und mit ihm kann er nie »fertig werden«. Das Geheimnis »hat keinen Grund«. Deshalb verstehe ich den Glauben als einen Weg, der Geduld und Mut erfordert. Der Glaube braucht auf seinem Weg auch seinen »Bruder«, den Zweifel, und das beständige kritische Fragen. Er braucht ihn deshalb, weil er sonst in eine seiner Karikaturen und Gegensätze, in den Fanatismus, den Fundamentalismus oder in abergläubischen Götzendienst, umschlagen würde.

Ich bekenne mich zu einem Glauben, der die Prüfung des Feuers, die Kritik der atheistischen Philosophen und zahlreiche Krisen durchging, »dunkle Nächte« – sei es in den persönlichen Lebensprüfungen der Gläubigen oder in

den »dunklen Nächten der Geschichte«, besonders in der Konfrontation mit den Tragödien des 20. Jahrhunderts. Es handelt sich nicht um einen naiven oder gedankenlosen »blinden Glauben«, sondern um einen »Glauben des zweiten Atems«, um einen »verwundeten Glauben«, der wie der auferstandene Christus die Wunden des Kreuzes trägt, der von den Schwierigkeiten und Paradoxien des Lebens weiß. Jedoch gerade mit diesen Wunden heilt der Glaube. Wer die »Wunden Christi in unserer Welt« ignoriert – das ganze materielle, moralische, aber auch geistige Elend –, ist meiner Ansicht nach kein wirklicher Christ, kein Jünger Jesu.

Meine Theologie steht einer ganzen Reihe von Gedanken der zeitgenössischen postmodernen philosophischen Theologie und der Religionsphilosophie nahe, besonders dem »Anatheismus« Richard Kearneys. Anatheismus bedeutet »von Neuem zu glauben«, über den Glauben neu nachzudenken, nachdem wir die moderne Religionskritik und das Stranden mancher früheren Denkweisen über Gott und den Glauben, »den Tod Gottes« ernst genommen haben. Diese originelle Richtung der gegenwärtigen postmodernen philosophischen Theologie halte ich für einen kontemplativen Partner im Dialog zwischen den Gläubigen und den Ungläubigen (oder besser: den »Andersgläubigen«) in unserer *postsäkularen* Welt.

Ich wünsche den Leserinnen und Lesern dieses Buches, dass ihnen das Buch einen intellektuellen wie auch geistigen Nutzen bringen möge, ganz gleich, welchen Zugang zu den vorgelegten Texten sie auch wählen mögen.

Tomáš Halík

1 Was heißt glauben?

Die Funktion des Glaubens besteht nicht darin, unseren Durst nach Sicherheit und Geborgenheit zu stillen, sondern darin, uns zu lehren, mit dem Geheimnis zu leben.

GEDULD MIT GOTT

Glaube und Unglaube (beziehungsweise die verschiedenen Formen des Glaubens) sind für mich nicht Aufstellungen von Überzeugungen hinsichtlich metaphysischer Fragen, sondern elementare Grundeinstellungen zum Leben: Wie erleben wir elementare Lebenssituationen und wie verstehen wir sie?

THEATER FÜR ENGEL

Es existiert ein impliziter »Glaube der Ungläubigen«, aber auch ein impliziter Unglaube der Gläubigen – ein Glaube, der bei einer verbalen Äußerung oder bei einer rationalen Überzeugung bleibt, aber keine Wurzeln in der Tiefe, im »Herzen« hat, und auch keine Früchte im praktischen Handeln trägt. Eines solchen Glaubens, sagt der Apostel Jakobus, sind auch Dämonen fähig: »Auch Dämonen glauben und zittern« (Jak 2,19b). Ein Glaube, der nicht von Angst befreit, sondern im Gegenteil Angst erzeugt, ist dämonisch, pervertiert.

GOTT LOS WERDEN?

Es existiert ein Typ von Religion, der danach strebt, den Glauben, religiöse Sicherheiten und sogar Gott selbst zu *besitzen*, »den Glauben zu haben«. Ein anderer Typ von Religion sucht nicht danach, den Glauben zu besitzen, zu

»haben«, sondern »im Glauben zu sein«. Fügen wir hinzu, dass dieses existenzialistische und dynamische Verständnis des Glaubens ein ununterbrochenes Suchen bedeutet, *den Weg in die Tiefe*; im Glauben zu sein bedeutet hier eher, im Glauben zu schreiten, als im Glauben zu stehen.

Es gibt sicher Augenblicke, in denen ein Mensch sagen muss: »Hier stehe ich und kann nicht anders«, aber es gibt auch Momente, in denen wir uns daran erinnern sollten, dass derjenige, der von sich sagte: »Ich bin die Wahrheit«, auch hinzufügte: »Ich bin der Weg und das Leben«. Die Wahrheit des Glaubens ist nicht statisch, unbeweglich wie ein toter Stein, sondern sie ist ein Weg, sie ist dynamisch wie das Leben selbst.

GOTT LOS WERDEN?

Einen Glauben ohne Inhalt und ohne Gegenstand, ein gegenstandsloses und inhaltsloses Gläubigsein, würden wir nur schwer als christlichen Glauben bezeichnen. Sicher, die Christlichkeit des Glaubens besteht in ihrer Ausrichtung auf Jesus Christus. Ist jedoch die einzige denkbare »Ausrichtung auf Christus« das, dass die Person von Jesus Christus, seine Geschichte und das, was die Kirche über ihn sagt, explizit der *Gegenstand* des Glaubens ist? Oder können wir auch einem Glauben einen christlichen Charakter zuschreiben, der sich zwar nicht *explizit* auf die Person Jesus bezieht (der nicht »Herr, Herr« zu ihm sagt), jedoch eine Lebenshaltung ist, die vom Geist Jesu durchtränkt ist – insbesondere einem solchen Glauben, der eine solidarische Liebe zu den Menschen als Frucht trägt?

GOTT LOS WERDEN?

Wenn ich sage: »Ich glaube an Gott«, dann bedeutet dies viel mehr als eine Deklaration meiner persönlichen »An-

sichten über Gott«. Wenn man diese ersten Worte des Glaubensbekenntnisses, sowohl im Griechischen als auch im Lateinischen, also in der Mutter- und der Vatersprache der Kirche, genau übersetzt, könnten sie auch so klingen: »Ich glaube *auf* Gott *hin*.« Es handelt sich dabei um eine Richtungsbezeichnung, um die Kennzeichnung eines Weges, einer Bewegung: Ich glaube, und *durch meinen Glauben trete ich in das Geheimnis ein*, das Gott genannt wird.

NACHTGEDANKEN EINES BEICHTVATERS

Der Glaube offenbart die Wahrheit des Lebens: Das Leben ist ein unerschöpfliches *Geheimnis*, das Hoheitsgebiet Gottes, das wir nicht »privatisieren« können. Der Glaube lehrt uns, *mit diesem Geheimnis zu leben*, und die Last der Fragen zu ertragen, deren vollständige Beantwortung unsere Kompetenz übersteigt.

THEATER FÜR ENGEL

Die Wahrheit und die Reife des Glaubens erkennt man auch daran, *inwieweit der Glaube einen Raum für das Gewissen schafft*, es erleuchtet, ermutigt und stärkt. Ein reifer Glaube trägt zur Reife des Gewissens bei. Ein unreifer Glaube misstraut dem Gewissen und versucht, es durch einen reinen mechanischen Gehorsam gegenüber von außen herangetragenem Geboten und Verboten zu ersetzen.

GEDULD MIT GOTT

Der Glaube, wie ich ihn verstehe, ist die Fähigkeit, *die Wirklichkeit als Anrede wahrzunehmen*: Er ist die Bemühung, zuzuhören, verstehen zu lernen und eine Antwort zu geben. Ich bin davon überzeugt, dass das die kostbarste (und zugleich die interessanteste, die abenteuerlichste) Möglichkeit überhaupt ist, die das Menschsein bietet: *sein*

Leben als einen Dialog zu leben; in beständigem Zuhören und Antworten aufmerksam und verantwortlich zu leben.

THEATER FÜR ENGEL

Ein lebendiger Glaube, der Glaube an einen lebendigen Gott weist – im Unterschied zur Götzenverehrung – immer die Form des Fragens nach Gott, der Suche nach Gott auf; gleichzeitig besteht er in der Suche nach sich selbst, in der Frage, sich selbst zu begreifen. Die Unruhe dieses Fragens ist der Pulsschlag unserer Existenz auf der Erde; sie kann hier auf der Erde nicht gestillt werden; erst Gott durch seine Ewigkeit wird sie stillen; sie stillstellen zu wollen – auch mit »religiösen Sicherheiten« – würde bedeuten, vom Weg des Glaubens abzukommen. Kann ein Glaube ohne Suchen und ohne Fragen lebendig bleiben, kann er Glaube bleiben?

WAS OHNE BEBEN IST, HAT KEINE FESTIGKEIT

Der Glaube ist für mich eine Kraft, eine Energie, die das Leben vom Monolog in den Dialog umwandelt, was aus meiner Sicht das absolut Wichtigste ist. Es steht außer Frage, dass der Mensch die Tendenz hat, sein Leben als einen Monolog zu begreifen – als Selbsterklärung, als Selbstverwirklichung. Es ist für den Menschen ganz selbstverständlich, das Leben und die Welt vom eigenen Blickwinkel aus zu betrachten, aus der eigenen persönlichen Perspektive die persönlichen Erfolge und Misserfolge, die persönlichen Präferenzen, den eigenen Geschmack und die persönlichen Erfahrungen wahrzunehmen und zu bewerten. Psychologen bezeichnen diese natürliche anfängliche Selbst-Zentriertheit als »primären Narzissmus«, und unsere Kultur trägt stark dazu bei, dass sich der Mensch aus dieser Eingenommenheit von sich selbst nicht freimacht.

Doch der Glaube kann helfen, diese monologische Sichtweise des Lebens in eine dialogische Lebensweise zu verwandeln. Er lehrt zuzuhören, er ermutigt den Menschen, dass er die Grenzen seiner eigenen Interessen überschreitet und sich selbst und seine Lebenssituationen von einer bestimmten Obenansicht aus betrachtet, und zwar nicht nur »mit den Augen der anderen«, sondern so, dass er auch den Blick Gottes erspürt, dass er die Einladung annimmt und wenigstens für einen Moment dorthin hochsteigt, wo er frei von sich selbst ist und sich wirklich »von oben« sieht.

VERSÖHNTE VERSCHIEDENHEIT

Keinen Glauben zu haben oder den Glauben zu verlieren bedeutet, nicht die Fähigkeit oder die Bereitschaft zu haben oder zu verlieren, das *Leben als Dialog* wahrzunehmen.

THEATER FÜR ENGEL

Der Glaube ist gerade dadurch ein bemerkenswertes Phänomen, dass er die Begegnung des Göttlichen und des Menschlichen ist, dass er zugleich Geschenk der Gnade und freier Akt eines Menschen, also eine »Tugend« ist; dass sich in ihm die Dialektik von Gnade und Freiheit abspielt. Den Glauben kann man *von oben* betrachten: als Geschenk Gottes oder als Offenbarung, den Gegenstand des Glaubens, der sich in Schrift und in Tradition artikuliert. Möglich und legitim ist aber auch der Blick *von unten*: Wie der Mensch die Gnade des Glaubens annimmt, was in ihm wirkt, welche Voraussetzungen und Bedingungen es bezüglich der Offenheit für das Geschenk des Glaubens gibt, auf welchen Boden sein Samen fällt, also welche anthropologischen Grundlagen des Glaubens existieren.

VERSÖHNTE VERSCHIEDENHEIT

In Jesus begegnen sich das Menschliche und das Göttliche – und mit dem Glauben im christlichen Sinne des Wortes verhält es sich genauso. In der Theologie unterscheidet man die »Christologie von oben«, die Lehre von Christus, die seine Gottessohnschaft und die göttliche Natur betont, von der »Christologie von unten«, die von der historischen Gestalt des Jesus von Nazaret ausgeht. Ähnlich können wir mit Blick auf den Glauben eine Perspektive »von oben« unterscheiden, welche den Glauben vor allem als Geschenk der Gnade beschreibt, als »eingegossene Tugend«, und die Perspektive »von unten«, die sich auf die menschliche Seite des Glaubens fokussiert, auf seine »anthropologischen Voraussetzungen«: Sie untersucht die Weise der und das Maß an Offenheit des menschlichen Geistes und Herzens für das Geschenk des Glaubens und auch das, was der Glaube in einem Menschen bewirkt, wie er seine Gesinnung, seinen Charakter und sein Verhalten beeinflusst.

GOTT LOS WERDEN?

Die Muttersprache des Glaubens ist nicht die Sprache der Definitionen und Syllogismen. Ursprünglich findet der Glaube seinen Ausdruck in Geschichten und Erzählungen. Zu glauben beginnen bedeutet nicht, mit der Vernunft einen Katalog von Wahrheiten abzunicken, sondern dieser Geschichte den Raum des eigenen Lebens zu öffnen, damit sie sich in ihm fortsetzt. Es bedeutet, »in die Geschichte einzusteigen« und gleichzeitig diese Geschichte als den Schlüssel zum Verständnis des eigenen Lebens, der eigenen Geschichte anzunehmen; zu begreifen, dass die große Geschichte der Bibel, besonders die Erzählungen über das Leben, die Lehre, den Tod und die Auferstehung Jesu von Nazaret, und die Geschichte meines Lebens sich *gegenseitig interpretieren*. Diese Geschichte ist vielschichtig, sie wech-

selt von der Logik der Vernunft zur Logik des Herzens, von der Logik des Tages zur Logik der Nacht, sie ist voll von Paradoxa und Überraschungen – wie das Leben selbst.

ANGEBETET UND NICHT ANGETET

Der Glaube, die Liebe und die Hoffnung sind, von oben gesehen, aus der theologischen Perspektive, ein Geschenk Gottes, eine Tat Gottes, ein Eingießen der Gnade in unsere Seele. Es sind »theologische Tugenden«. Ich muss jedoch anmerken, dass ich jene, die *ausschließlich* auf dem Blick aus dieser »Perspektive von oben« beharren, manchmal verdächtige, dass sie sich zu sehr bemühen, »Gott über die Schultern zu schauen«. Auf den Glauben, die Liebe und die Hoffnung können wir auch *von unten* schauen, aus unserer alltäglichen menschlichen Perspektive: Es geht hier gleichzeitig um Akte der menschlichen Entscheidung, der menschlichen Freiheit am Kreuzungspunkt von Möglichkeiten: *Will ich – oder will ich nicht* glauben, lieben und hoffen? Wenn ich glauben will – Pascal wusste dies gut –, *dann* öffne ich mich vielen Argumenten der Vernunft für den Glauben. Wenn ich nicht glauben will, werde ich das ganze Leben bereitwillig über immer neue Gründe für meinen Unglauben stolpern.

BERÜHRE DIE WUNDEN

Die Erfahrung lehrt mich, zwischen einem *expliziten* und einem *impliziten* Glauben zu unterscheiden. Die erste, explizite Form des Glaubens, ist der reflektierte, bewusste, mit Worten ausgedrückte Glaube. Jedoch lassen sich zuweilen auch bei Menschen, die sich nicht zum Glauben bekennen und sich für Nichtchristen halten, in ihrem Handeln »implizit« vorhandene Werte finden, die für eine Glaubenshaltung von wesentlicher Bedeutung sind.

NACHTGEDANKEN EINES BEICHTVATERS

Dem Glauben, wie ich ihn verstehe, erscheint das Leben als ein Geschenk und als eine Herausforderung. Wir können wach gegenüber dieser Herausforderung sein oder schläfrig, offen oder verschlossen. Ein Mensch, der die Anrede annimmt, bindet sich dadurch an sie.

THEATER FÜR ENGEL

Der Glaube im Sinne der christlichen Theologie besteht nicht aus dem menschlichen Urteil über Gott, über seine Existenz oder sein Wesen, sondern besteht in der Antwort auf die Selbstmitteilung (die Offenbarung) Gottes. Trotzdem darf nicht vergessen werden, dass der *Glaubensakt*, auch wenn er immer ein »Geschenk der Gnade« ist, gleichzeitig ein *menschlicher* Akt bleibt – das heißt, dass er den verschiedensten Aspekten der menschlichen Beschränktheit ausgesetzt ist, wie beispielsweise der Beeinflussung durch die kulturelle Umgebung.

DURCHDRINGEN DER WELTEN

Der Glaube ist ein mutiger, riskanter Schritt unserer Freiheit, der über den kleinen Flecken dessen hinausgeht, was durch Beweise belegt und gesichert ist. Die Bibel versteht dieses Hinaustreten als Bedingung und Voraussetzung für die Begegnung des Menschen mit Gott. Wir können darüber diskutieren, inwieweit der *Glaube in diesem Sinne* auch in anderen religiösen Traditionen anwesend ist. Seine Anwesenheit ist jedoch dort nicht zu übersehen, wo die biblische Botschaft die Kultur der Beziehung des Menschen zur Welt formte: Uns begegnet sie im euro-atlantischen geistigen Raum fast auf jedem Schritt, auch jenseits der Grenzen der »Religion«.

WAS OHNE BEBEN IST, HAT KEINE FESTIGKEIT